

Vom Frieden in der Welt und in uns

von Johann Schuur

Wenn wir dem Wort Frieden in verschiedenen Sprachen nachgehen, kann uns auffallen, wie unterschiedlich die Wortempfindung jeweils ist. Pax, Peace, Paix, Frieden, Fred, Vrede, שלום (Schalom), سلام (Salam) sind Worte für Frieden. Betrachten wir nur diese Wörter, dann kann auffallen, dass es Gemeinsamkeiten und Unterschiede dieser Sprachen gibt. Wir können die Wörter sortieren:

Pax (Lateinisch), Peace (Englisch), Paix (Französisch)

Frieden (Deutsch), Fred (Dänisch/Schwedisch/Norwegisch), Vrede (Niederländisch)

שלום (Hebräisch), سلام (Arabisch)

Wenn wir die erste Gruppe betrachten, dann fällt uns vielleicht sprachlich eine gewisse Nähe zum Vertrag (Pactum) auf. Zwei Heere, die einen Friedensvertrag schließen, können innerlich vor uns stehen. Es entsteht eine beschützte und vertraglich festgelegte Grenze, damit ist der Krieg zu Ende.

Bei der zweiten Gruppe mag die althochdeutsche Bedeutung von fridu im Sinne einer Schonung mitschwingen. Ein eingefriedeter Raum steht innerlich vielleicht vor uns. Äußerlich sind die Grenzen befestigt, aber im Inneren ist ein eingefriedeter Raum entstanden.

Bei der dritten Gruppe haben wir es im Hebräischen mit den Wurzel-Konsonanten Sch-L-M zu tun. Durch die besondere Art der hebräischen und arabischen Sprache ist eine Suche im Umfeld bei Wörtern mit

den gleichen Wurzel-Konsonanten zielführend. Das Verb, das die gleichen Wurzel-Konsonanten wie der Frieden hat, bedeutet in seinen verschiedenen Formen z. B. vollständig, unversehrt, vollendet sein oder wiederherstellen, erstatten, ersetzen, bezahlen, ausgleichen usw. Wir dürfen also hier vielleicht sprachlich an eine göttliche und menschliche Harmonie und Vollkommenheit denken. Was ins Ungleichgewicht gefallen ist, wird wiederhergestellt, das Heil wird wieder erlangt.

Wir berühren mit dieser anfänglichen und kleinen Sprachbetrachtung bereits Bedeutungsschichten des Wortes Frieden. Einerseits ist Frieden eine Abwesenheit von Krieg, von Konflikt (negativer Frieden). Dies kann aber geschehen, weil er von außen mit Gewalt erzwungen wurde (erzwungener Frieden) oder aber weil er von allen Beteiligten innerlich gewollt ist (positiver Frieden). Ja auch durch einen erzwungenen Frieden kann ein friedlicher Lebensbereich erscheinen, solange man seinen Blick nicht zu weit ins Umfeld schweifen lässt und die gewaltsam befestigten Grenzen und Außenkonflikte sieht, die diesen eingefriedeten Raum erst ermöglichen.

Wenn wir in die Welt blicken, müssen wir doch realistisch feststellen, dass wir es meist im Großen und im Kleinen eher mit den ersten Erscheinungsformen des Friedens zu tun haben. Diese können durch ein Gleichgewicht der Macht entstehen, durch das kalkulierte Abwägen von Nachteilen und Risiken eines Konfliktes gegen die eigenen eventuell übergriffigen Ideologien, Überzeugungen und erhofften egoistischen Vorteile.

Doch wie entsteht aus einem erzwungenen oder negativen Frieden ein positiver Frieden, der mehr als ein Kräftegleichgewicht, eine Abwesenheit von Konflikt ist? Er setzt im guten Willen jedes einzelnen Menschen an, im gelebten und gepflegten Menschenbild. Wie wir von unseren Mitmenschen, aber auch von der Schöpfung und der göttlichen Welt denken und fühlen, wird zu einer Voraussetzung für Frieden. Kann ich in jedem Mitmenschen ein freies und zu achtendes geistiges Wesen sehen? Kann ich jeden Menschen – auch in seinen Unvollkommenheiten – lieben? Kann ich meine eigenen eventuell noch übergriffigen, anmaßenden oder auch verletzenden Gedanken und Ideen, z. B. von meinen Mitmenschen wie sie „eigentlich“ zu sein hätten, reflektieren und befreien? Kann ich meine eigenen Bedürfnisse zurückstellen und die Bedürfnisse aller meiner Mitmenschen, der Schöpfung und Gottes sehen?

Ein solcher positiver Frieden kann nur entstehen, wenn alle innerlich friedvoll werden und im besten Sinne guten Willens sind. Es reicht ein Einzelner, um diesen Frieden zu stören. Und doch kann ein positiver Frieden niemals erzwungen werden. So bemerken wir, wie jeder einzelne Mensch eine Verantwortung hat, seinen inneren Frieden mit den Mitmenschen, der Welt und Gott zu finden. Es kommt auf jeden Menschen an und wir ahnen, dass der Weg zum vollkommenen, positiven Frieden auf der Welt ein langer sein wird.

Im Neuen Testament findet sich ganz am Ende der Apokalypse das Zukunftsbild von der himmlischen Stadt Jerusalem, die sich aus den Himmeln herabsenken wird. Ihr Name kann übersetzt werden mit „Sie werden das Heil schauen.“ Und das Heil im Stadtnamen hat hier wieder die Wurzel-Konsonanten Sch-L-M. Der Frieden und das Heil stehen unmittelbar

im Zusammenhang. Es ist gleichsam das Zukunftsziel der Menschheit, was darin anklingt, und wir alle dürfen mitbauen an dieser zukünftigen himmlischen Stadt, indem wir uns in unserem Leben immer mehr bemühen, diesen vollkommenen Frieden in unserer Seele zu pflegen. Es ist der große Friede, von dem Christus zu seinen Jüngern spricht: „Frieden schenke ich euch. Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht wie die Erdenwelt gebe ich euch.“¹⁾ Es handelt sich also nicht um eine einfache Abwesenheit von Konflikten, sondern um das Wirkliche, mit sich selbst, seinen Mitmenschen und der göttlichen Welt ins Reine, in Harmonie zu kommen. Das ist ein lebenslanges Streben, bei dem Er sich uns als Helfer zur Verfügung stellt. Indem wir uns mit Ihm verbinden, Ihm innerlich nachfolgen – im Gebet, im Lesen der Schrift, im Gottesdienst und auch im Leben – kann dieser vollkommene Frieden in unsere Seelen einziehen und wir zu Mit-Erbauern des himmlischen Jerusalem werden.

¹⁾ Johannes 14, 27

